

steten individuellen Anteil. In Gemeinschaft mit  $\hat{I}$  Bescheidenheit,  $f$  Einsatzbereitschaft,  $f$  Hilfsbereitschaft gewährleistet  $S.$  einen ausgewogenen Charakter. In Verbindung mit extremen individualistischen Eigenschaften wie Egoismus oder übersteigertem Ehrgeiz ist  $S.$  auch als Überheblichkeit und Anmaßung anzutreffen.

Stottern, auch *Balbuties*, *Dysphemie*, *Spasphemie*, *Laloneurose*: vorwiegend neurotisch bedingte Koordinationsstörung des Sprach Vollzugs. Sie äußert sich in einer fixierten Unterbrechung des Redeflusses infolge Laut- oder Silbenwiederholungen beim klonischen  $S.$  oder längerem Verharren auf einem Laut beim tonischen  $S.$  Bis auf wenige Ausnahmen entsteht  $S.$  im Kindesalter entweder zwischen dem 3. und 6. Lebensjahr, in einer Zeit also, in der der Wortschatz des Kindes sprunghaft angestiegen ist und es beginnt, in grammatikalisch geformten Sätzen zu sprechen, oder zum Zeitpunkt der Einschulung. In der Pubertät kommt es häufig zu einem Rückfall bzw. zu einer Verschlechterung des bestehenden  $S.s.$  Statistiken besagen, daß etwa 1,4 % 5- bis 6jähriger Kinder und 0,7 % 6- bis 14jähriger Kinder stottern. Das Verhältnis Jungen zu Mädchen beträgt etwa 4:1.

Beim  $S.$  werden folgende Entwicklungsstadien unterschieden: Aus dem einfachen *klonischen* Wiederholen der Silben entwickelt sich langsam das gepreßte Wiederholen, das Stadium der Tonokloni. Das darauf folgende Stadium der *Toni* ist durch ein starkes Pressen charakterisiert, bei dem auch bereits Mitbewegungen der Gesichtsstruktur, des Nackens, Oberkörpers und der Extremitäten zu beobachten sind. Das Endstadium ist dadurch gekennzeichnet, daß der Erwachsene die Tendenz zum Verheimlichen seines Leidens aufweist.

In Anbetracht der Bedeutung, die die Sprache für den Menschen besitzt, wirkt sich das  $S.$  auf die meisten Lebensbereiche des Betroffenen aus, was eine tiefgreifende Persönlichkeitsänderung nach sich zieht: Der Stotterer fühlt sich durch sein Leiden im Kontakt mit anderen ständig verunsichert, minderwertig und unterlegen, so daß er zunehmend kontaktscheu wird. Aus Angst vorm Steckenbleiben entwickelt sich die Angst vor dem Sprechen, die *Logophobie*. Auf Grund der Erwartungsangst, sich zu versprechen, baut der Stotterer seine Sätze aus leicht zu sprechenden Wörtern auf; oft stellt er die Rede während des Sprechens noch einmal um, diese paraphrasischen Veränderungen können im Extremfall eine völlig agrammatische Sprache zur Folge haben.

Als ätiologische Faktoren kommen in Betracht eine angeborene, vererbte Disposition zum  $S.$ , eine funktionelle Schwäche der für die Sprache wichtigen kortikalen Bereiche oder der gesamten Rindentätigkeit infolge neuropathischer Konstitution und kindlicher Hirnleistungsschwäche. Durch bestimmte exogene Noxen, wie schwere psychische Traumen, ungünstige soziale Verhältnisse,

ständiges Über-den-Mund-Fahren, gewaltsame Umerziehung von ausgeprägten Linkshändern sowie Infektionskrankheiten, kann bei den prädisponierten Kindern  $S.$  ausgelöst werden.

Die Behandlung des  $S.s$  erfolgt sowohl durch logopädische wie auch psychotherapeutische Methoden; je früher sie durchgeführt wird, desto günstiger ist die Prognose für eine Rehabilitation des Stotterers, sie liegt in diesem Fall bei 60%.

Strafe: negative Sanktion, die gekennzeichnet ist durch das Erlebnis des Menschen, von der zugehörigen Gruppe verurteilt zu werden im Bewußtsein, sich nicht normgemäß verhalten zu haben. Von  $S.n$  zu trennen sind die logischen Folgen einer die Ordnung der Gemeinschaft beeinträchtigenden Handlung, z. B., daß der zerstörte Zaun wieder repariert werden muß. Bei fehlender Einsicht in die Folgen eines norminadäquaten Verhaltens, z. B. bei Kleinkindern, soll die  $S.$  eine Gewöhnung erzielen.  $S.$  schützt das Kollektiv vor der Eigenmächtigkeit einzelner Mitglieder und weist ihnen deutlich gesellschaftliche Schranken. Im sozialistischen Staat muß die  $S.$  die Persönlichkeit achten und auf Wiederheranführung an das Kollektiv, auf die Lösung von Konflikten abzielen. Deshalb bewirkt sie nicht nur beim Bestraften, sondern auch bei den anderen Kollektivmitgliedern Verhaltens- und Einstellungskorrekturen.

Strategie: Entscheidungsregel, die situationsabhängig einzelne Handlungsalternativen oder Handlungsfolgen aus wählt, durch die neue Zustände oder Zustandsfolgen erzeugt werden können. Die Herausbildung von  $S.n$  ist an Hypothesen gebunden, die immer dann entstehen, wenn Anforderungssituationen vorliegen, die mit dem verfügbaren Kenntnisstand nicht direkt bewältigt werden können (I Problem). Die  $S.$  ist dann das durch eine Hypothese induzierte Handlungsprogramm, das durch die bei seiner Realisierung gewonnene Information zur Bestätigung, Korrektur oder Verwerfung der Hypothese beiträgt. Ein vollständig bestätigtes Handlungsprogramm wird zu einem Algorithmus, durch den die Anforderungssituation ihren Problemcharakter verliert.

$S.n$  spiegeln sich in  $\hat{I}$  Handlungsregulationen wider.  $S.n$  der Informationsgewinnung und der Informationsverarbeitung sind z. B. Gegenstand der Analyse kognitiver Prozesse ( $\hat{I}$  Wahrnehmungspsychologie,  $\hat{I}$  Begriffsbildung,  $f$  Problemlösen) sowie der Analyse von Handlungsverläufen im Rahmen der  $f$  Ingenieurpsychologie. Eine spezielle Form stellen die *heuristischen  $S.n$*  dar, die auf heuristischen Methoden basieren. Diese wiederum sind Methoden des Erkenntnisgewinns, die bei organismischer, speziell menschlicher Informationsverarbeitung auftreten können, z. B. in Prozessen des Problemlösens, der  $f$  Begriffsbildung und in Prozessen der Zeichen- und  $\hat{I}$  Mustererkennung. Solche heuristischen Methoden sind sowohl aus experimentalpsychologischen Analysen